

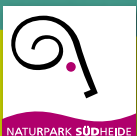
LUTTER – RADWANDERWEG



Was(SER) ERLEBEN...



*... durch Wald und Moor
zum immergrünen Bach!*



in zwei Touren durch das Naturschutzgebiet der Lutter
im Naturpark Südheide

LUTTER – RADWANDERWEG

IMPRESSUM

Weiterführenden Informationen: Weitere Informationen zum Naturschutzprojekt Lutter enthält das Faltblatt des Landkreises Celle „Das Naturschutzprojekt Lutter“

Herausgeber und Bezug: Landkreis Celle – Amt für Umwelt und ländlichen Raum,
Abt. Natur- und Landschaftsschutz
Trift 28 · 29221 Celle
Telefon: 0 51 41-916 335

Konzept und Text: Landkreis Celle
Gestaltung: Grafikgemeinschaft Blattwerk
Illustration: A. Tolxdorf@blattwerk
Karte: Ausschnitte aus der Topografischen Karte 1 : 25.000
Vervielfältigt mit Erlaubnis des Herausgebers;
 Landesvermessung u. Geobasisinformation Niedersachsen
– D 16507
3.000 Stück
1. Auflage 2010
Gedruckt auf: FSC-Mix Recycling. 80 % aus Sekundärfasern, zu 20 % aus FSC-Zellstoffen.



Dieses Projekt wird mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung gefördert.



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung



Natur erleben in
Niedersachsen



Wir sind dabei ...



BILDNACHWEIS

Titelseite: Dr. R. Altmüller, D. Werbter@naturparkfotos.de, J. Wagner, B. Hölzel@naturparkfotos.de, M. Kämmereit, Dr. P. Wernicke, J. Bodahl
S.4: U. Behr, S.5: Anna@fotolia.com, S.7: Kzenon@fotolia.com, S.9: B.Eder@fotolia.com, U. Behr, S.10: H.-J. Clausnitzer, U. Behr, S.11: U. Behr, S.12: U. Behr, K. Bogon, W. Hauer, S.13: U. Behr, F. Richter@digitalstock.de, S.14: U. Behr, H.-J. Clausnitzer, Dr. P. Wernicke, S.15: H.-J. Clausnitzer, U. Behr, alephnull@fotolia.com, S.16: U. Behr, S.17: U. Behr, wietho@naturparkfotos.de, S.18: U. Behr, M. Kämmereit, S.19: U. Behr, S.20: Fiedler@wildlifebild.com, S.21: Acik@fotolia.com, U. Behr, Dr. R. Altmüller, S.23: D. Tunk@naturparkfotos.de, Elenathewise@fotolia.com, S.24: U. Behr, sunsetman@fotolia.com, Winters@fotolia.com, S.25: U. Behr, R. Knauf@naturparkfotos.de S.26: U. Behr, S.27: Dr. P. Wernicke, S.28: U. Behr, S.29: U. Behr, M.Delpho, S.30: E. Behr, S.31: J. Bodahl, U. Behr, S.32: K. Bogon, J. Baber@fotolia.com, U. Behr, J. Klingebiehl@fotolia.com S.33: Ziegler@naturparkfotos.de, U. Behr, S.36: Lilufoto@fotolia.com

Besonderer Dank für die Mithilfe bei der Erstellung dieser Broschüre gilt insbesondere: Dr. R. Altmüller, E. Bühring und H.-J. Clausnitzer.



Natürliche Heidebäche sind sauber, leise, ungebündigt und geheimnisvoll ...

WAS(SER) ERLEBEN ...

DURCH WALD UND MOOR ZUM IMMERGRÜNEN BACH!

Liebe Naturentdecker,

2010 ist das internationale Jahr der Artenvielfalt. Bis zu diesem Jahr sollte nach einer internationalen Vereinbarung 2002 in Den Haag der Verlust der biologischen Vielfalt auf globaler, nationaler und regionaler Ebene maßgeblich gestoppt werden. Das ist weltweit leider nicht gelungen.

Der Landkreis Celle stellt sich seit mehr als 20 Jahren u. a. im Rahmen des Naturschutzvorhabens „Lutter“ dieser Herausforderung mit großem finanziellem und personellem Aufwand, indem er zusammen mit dem Landkreis Gifhorn, dem Land Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland ein Schutzvorhaben zur Erhaltung von über 160 bedrohten Arten in und an der Lutter, einem Heidebach im Naturpark Südheide, durchführt.

Beeindruckende Erfolge zum Schutze vieler wildlebender Pflanzen und Tiere können inzwischen verzeichnet werden. Stand z. B. die Flußperlmuschel noch 1989 in Niedersachsen und Mitteleuropa kurz vor dem Aussterben, so leben heute wieder über 10.000 dieser Tiere in der Lutter. Und es werden immer mehr! Vielen anderen Arten geht es hier ebenso!

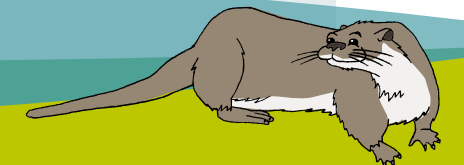
Diese schönen Erfolge und vor allem die Maßnahmen, die dazu durchgeführt wurden, werden auf zwei ausgeschilderten Fahrradtouren gezeigt. Diesem Heft sind die Streckenverläufe zu entnehmen. Die im Gelände markierten Informationpunkte werden in dieser Broschüre erläutert.

Viel Spaß dabei!

Klaus Wiswe
Landrat



Dieses Piktogramm für den Lutterradausgang weist die Richtung.



ÜBERSICHTSKARTE MIT BEIDEN TOUREN

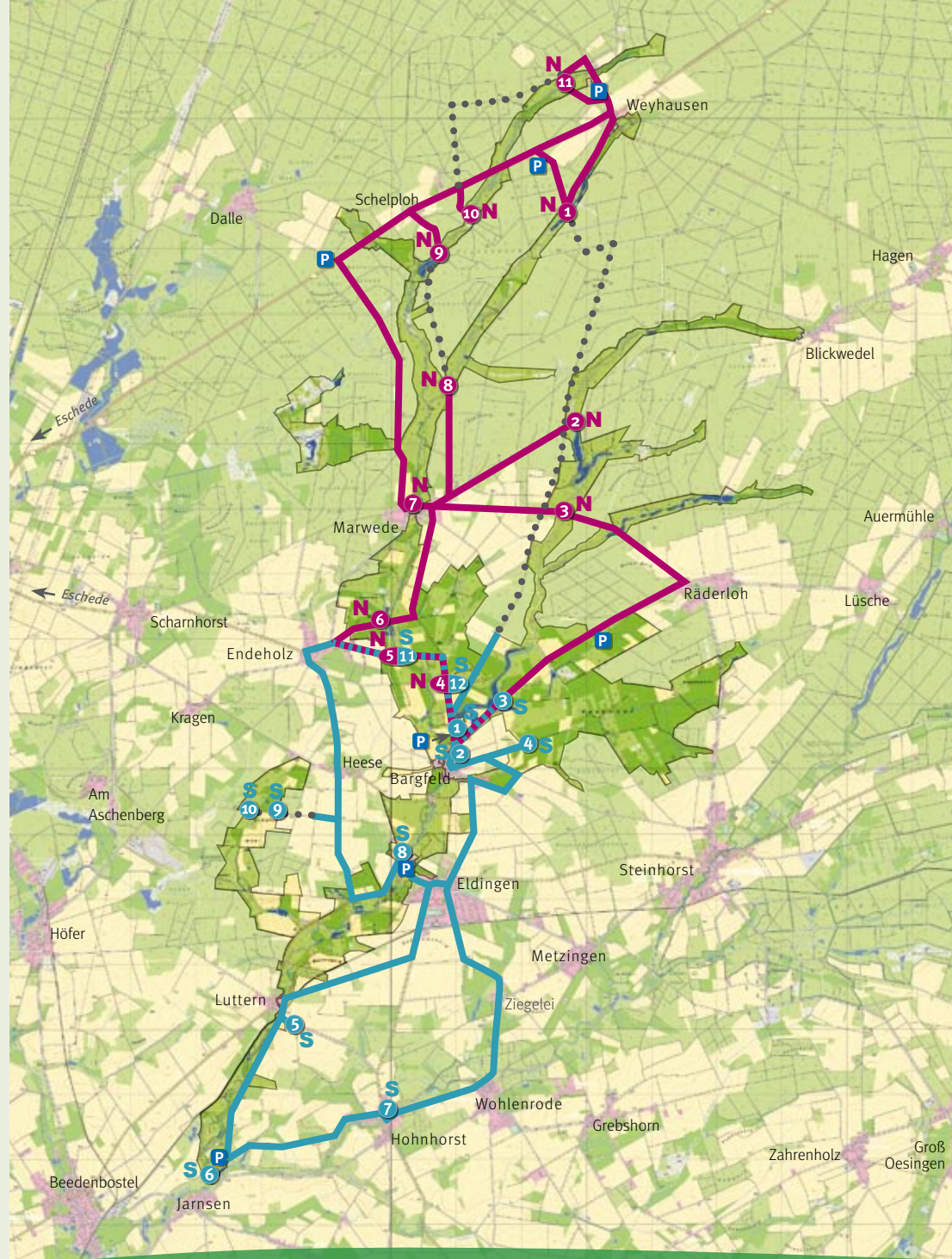


Tour Nord (S. 8):
Vom Schatz der Lutter und
kleinen Monstern

Rundtour Süd (S. 22):
Von zauberhaften Wesen und
fliegenden Edelsteinen

- P** Parkmöglichkeit
- Nordtour
- Südtour
- N 1** Stationen Nordtour
- S 1** Stationen Südtour
- wegen schlechtem Zustand
nicht empfohlene Wegführung

Kartengrundlage: TK25
Quelle: Auszug aus den Geobasisdaten der Nieder-
sächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung



WICHTIGER HINWEIS

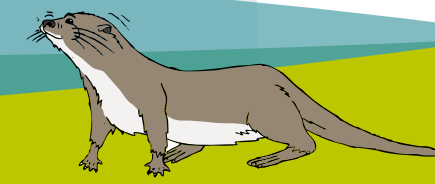
Die Wege des Lutter-Radwanderwegs sind keine befestigten Fahrradwege. Auf ihnen lässt es sich nicht so bequem fahren, wie auf normalen Fahrradwegen. Es sind Forstwege, die je nach Witterung auch manchmal sehr staubig oder sehr matschig sein können, und manchmal fahren auch schwere Forstfahrzeuge darüber. Dann sind die Wege mit dem Fahrrad nicht mehr so gut befahrbar, vielleicht muss das Rad auch an manchen Stellen eine Weile geschoben werden.

Da sich die Wege je nach Wetter und der Arbeit der Förster ganz unterschiedlich verbessern und verschlechtern, können wir leider nicht sagen, wann man auf welchen Wegen nicht so gut fahren kann.

Wenn eine größere Tour geplant ist, z. B. mit der Schulklasse, sollten die Lehrer oder Eltern sich die Strecke vorher anschauen. Dann wissen sie, in welchem Zustand die Wege derzeit sind und es gibt keine unangenehmen Überraschungen.



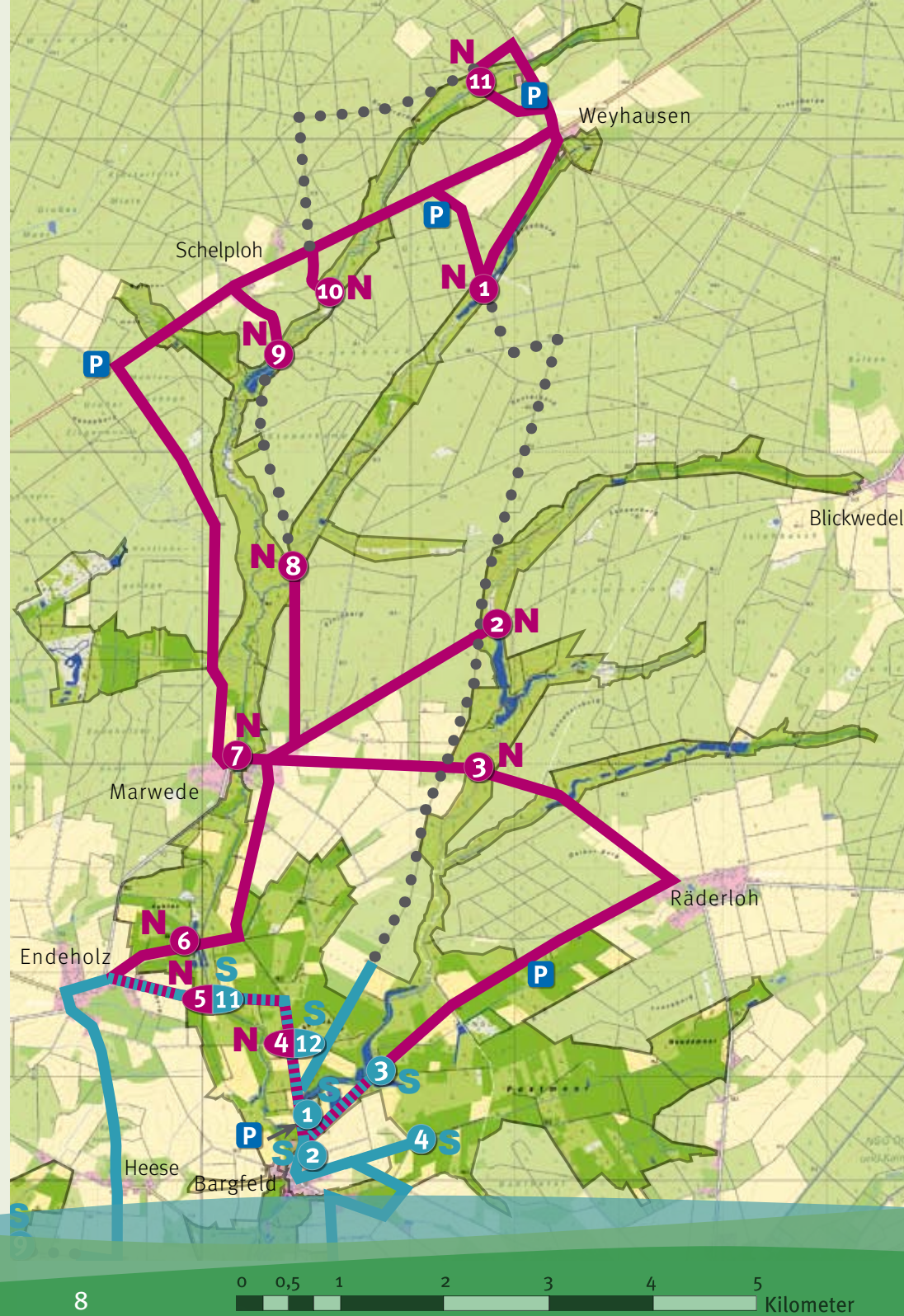
Meistens sind die Wege prima



TOUR NORD

ca. 40 km Länge

11 Stationen, die alle in der Karte mit „N“ und einer Nummer gekennzeichnet sind.

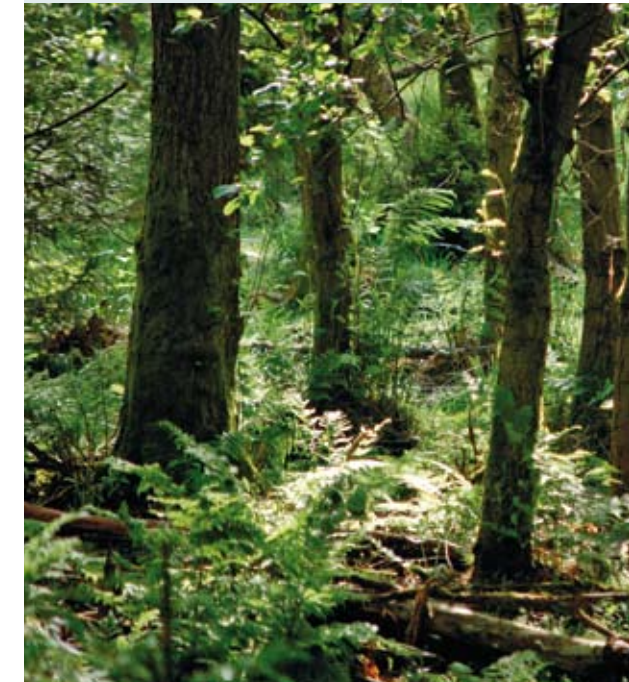


TOUR NORD: VOM SCHATZ DER LUTTER UND KLEINEN MONSTERN

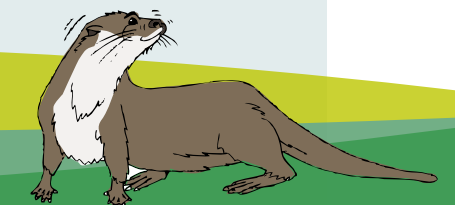


Die 11 Stationen

Station	Thema	Seite
N1	Im Reich der Moorlibellen	10
N2	Warum der Schwarzstorch froh ist, dass es Erlen gibt...	11
N3	Der Schatz der Lutter	12
N4	Im Bach ist Leben!	13
N5	Zauberhafte Wesen im Bruchwald	14
N6	Froschkonzert im Frühling	15
N7	Hier plätschert der Bach an der stillen Mühle	16
N8	Morsche Gestalten	17
N9	Kleine Monster	18
N10	Neunäugige Fische im Bach?	19/20
N11	Zurück zum natürlichen Heidebach oder Fichten fallen, Erlen kommen	21



An der Lutter entsteht langsam ein Urwald





Scharlachlibelle

Früher wurde hier das Quellwasser der Ahrbeck zu Fischteichen aufgestaut. Die Teichdämme wurden im Rahmen des Naturschutzprojektes zurückgebaut. Heute durchströmt das Wasser wieder die Bodenvegetation und wird durch deren Widerstand gestaut. Weil es dadurch immer nass ist, werden Pflanzenreste, die zu Boden fallen, nicht zersetzt und es entwickelt sich ein Moor. Ein Reich für Moorlibellen, wie z. B. die rote, vom Aussterben bedrohte Scharlachlibelle. Sie hat sich dank der Renaturierung sehr vermehrt und einen großen Bestand aufgebaut. In der Zeit von Juni bis August sind die eleganten Flieger gut zu beobachten.



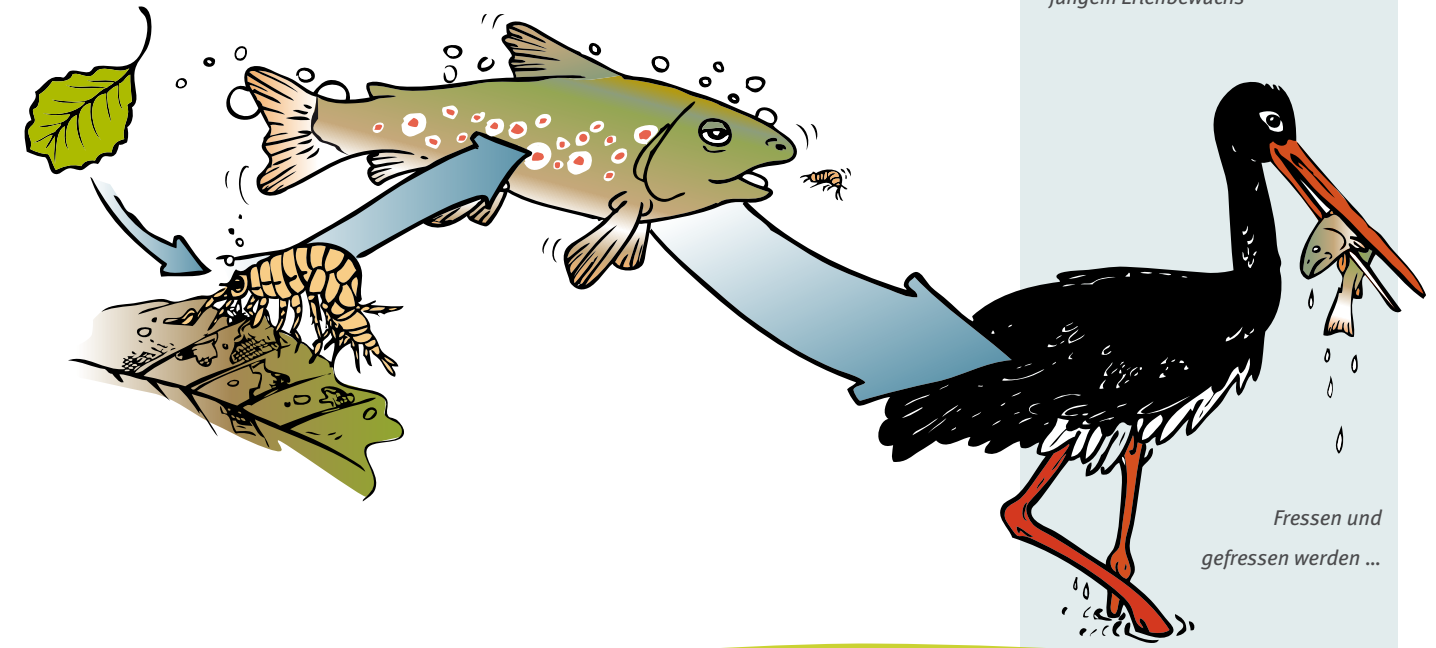
Im Tal entwickelt sich ein Durchströmungsmoor

WARUM DER SCHWARZSTORCH FROH IST, DASS ES ERLLEN GIBT ...

Dies hier ist der Bach Schmalwasser. Die Bäume am Ufer sind Erlen und sie stehen hier, weil sie das Wasser lieben. Aber warum ist der Schwarzstorch darüber froh? Wenn die Erlen Laub verlieren, fällt viel davon ins Wasser. Von diesem besonders eiweißreichen Laub leben auch kleine Bachflohkrebse. Die räuberische Bachforelle frisst die Bachflohkrebse. Und zum Schluss, da frisst der seltene Schwarzstorch die Bachforelle. Dieser Wechsel von Fressen und Gefressen werden heißt Nahrungskette. Und wenn es am Schmalwasser keine Erlen gäbe, hätte hier am Ende auch der gefährdete Schwarzstorch nichts mehr zu fressen. Daher ist es wichtig, dass die Erlen nicht vom Menschen entfernt werden, wie es früher oft der Fall war, um schnell wachsende Fichten zu pflanzen.



Der Bach „Schmalwasser“ mit noch jungem Erlenbewuchs



Fressen und gefressen werden ...



DER SCHATZ DER LUTTER

Der Schatz der Lutter ist ganz unscheinbar; er findet sich am Bachgrund: Die Flussperlmuschel. Sie filtert das Wasser, um zu atmen und sich zu ernähren – von mikroskopisch kleinen Teilen aus dem Wasser. Manchmal gelangt ein Fremdkörper in die Muschel oder sie wird von außen verletzt. Dann versucht sie, den Fremdkörper zu umhüllen oder die Verletzung zu schließen. Sie umschichtet den Fremdkörper dazu mit Kalk, demselben Material, das zum Aufbau der Schalen verwendet wird. So kann eine Perle entstehen; etwa jede tausendste Muschel enthält eine. Da es sich um eine vom Aussterben bedrohte Tierart handelt, dürfen die Tiere nicht aus dem Wasser geholt werden.

Hier vermehren sie sich wieder, seit sich durch Sandfänge nicht mehr so viel Sand über den kiesigen Bachboden legt. Zu „Sandfängen“ kann man bei S5 (S. 28) mehr erfahren. Der sandfreie kiesige Bachgrund hat für die Muschel eine wichtige Funktion. Denn die Bachforelle nutzt die Zwischenräume

zur Eiablage und vermehrt sich so. Die Muschel braucht die Bachforelle, weil sich die kleinen Muschel-Larven in den Kiemen der Bachforelle einnisten und sich von ihr ernähren. Wenn sie groß genug sind, lassen sie sich fallen. Dann benötigen auch sie den lückigen Kiesboden, um sich dort als Jungmuschel festzusetzen.

Die Larven der Flussperlmuschel nisten sich in den Kiemen der Bachforelle ein – nach zehn Monaten lösen sich die Jungmuscheln und setzen sich im Kiesboden fest.

Foto oben: Flussperlmuschel auf dem Kiesbett

Foto unten: Bachforelle

IM BACH IST LEBEN!

Der Unterschied zwischen einem Bach und einem Graben ist hier zu sehen. An diesem Punkt steht man vor einem ausgebauten Graben, er dient zur Entwässerung der landwirtschaftlichen genutzten Wiesen und Felder. Damit das Wasser gut abfließen kann, wird er regelmäßig frei gebaggert. Dabei werden Pflanzen und Tiere im Bach immer wieder beseitigt.

Und wie sieht es am neu angelegten, naturnahen Bach 100 Meter weiter nördlich aus? An seinem Ufer wachsen bereits viele Erlen und alles Leben kann sich ungehindert entwickeln. Wo fühlt sich der Schwarzstorch eher wohl und warum?



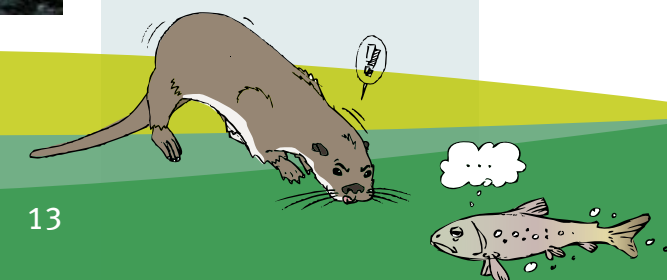
Wild und voller Leben

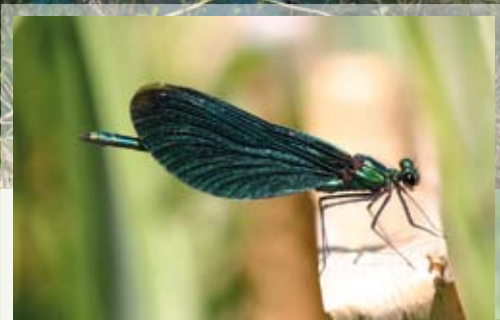


Eingetieft, begradigt und fast tot



Schwarzstorch





Die Blauflügelprachtlibelle lebt am Bach, der den Bruchwald durchfließt

Auf der einen Seite des Wegs waren hier früher von Landwirten genutzte Wiesen. Auf der anderen Seite gab es einen Fichtenwald. Der Bach war ganz gerade ausgebaut, damit das Wasser aus den Wiesen gut abfloss. Seit den Landwirten die Flächen abgekauft wurden, werden sie nicht mehr genutzt. Die Lutter kann sich ihren Weg wieder in Schleifen (Mäandern) selbst suchen. Zum Start wurden schon einige Schleifen angelegt. Die ehemaligen Wiesen wurden dadurch feucht. Nach und nach entsteht wieder ein Erlenbruch mit einem nassen, sumpfigen Wald (Bruchwald), in dem so zauberhafte Wesen wie Kraniche ihren Lebensraum finden.

Familie Kranich



Wenn man sich umschaute, sieht man einen Moorwald. Dieser hat sich von allein entwickelt, nachdem alle Fichten gefällt wurden. Seitdem findet hier auch der seltene Laubfrosch ein zu Hause. Seine Kletterkünste können ihn hoch hinaus bis in die Baumkronen führen. Er ist zwar der kleinste unserer Frösche und für ungeübte Beobachter unsichtbar, aber dafür der lauteste. Seine große Schallblase macht das möglich. In warmen Nächten von April bis Juni ist ab dem Sonnenuntergang das beeindruckende Rufen der Männchen kilometerweit zu hören. Es klingt wie „äpp ... äpp ... äpp...äpp“ und soll die Weibchen anlocken. Der lauteste ist am erfolgreichsten.



Auf dem Weg ins Naturschutzgebiet

Die Lutter fließt durch den Moorwald, in dem sich die Laubfrösche wohl fühlen.

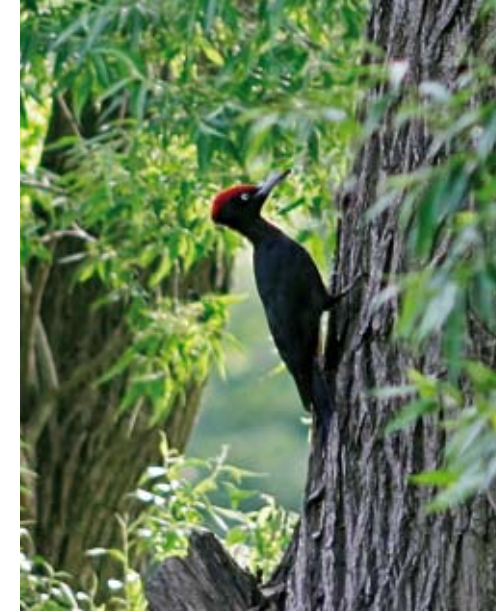




Eine Stauanlage, wie auf der Zeichnung links, gab es hier früher. Sie diente viele Jahrzehnte zum Betrieb einer Mühle, wurde dann aber unwirtschaftlich. Ökologisch hatte die Stauanlage negative Folgen. Sie verwandelte den ursprünglich fließenden Bach in einen Stauteich. Das war doppelt schlecht für die Natur: Zum einen war die Stauanlage für viele wandernde Tiere ein unüberwindliches Hindernis. Bachforellen zum Beispiel konnten nicht mehr zur Ablage der Eier den Bach hinauf ziehen. Zum anderen setzte sich durch die Beruhigung des Wassers im Staubecken Sand ab. Wenn sich zuviel Sand angesammelt hatte, wurden die Staubretter gezogen. Das angestaute Wasser mit dem Sand schoss den Bach herunter. Durch diese „Sand-Schlamm-Welle“ wurden viele Tiere verschüttet und getötet. Das kann heute nicht mehr passieren!



Im Rahmen des Naturschutzprojektes wurde die Stauanlage beseitigt



Der Trommelwirbel des Schwarzspechtes besteht aus bis zu zwanzig Schlägen in zwei Sekunden!

Wenn man sich genau umschaute, kann man einige Spechtlöcher entdecken.



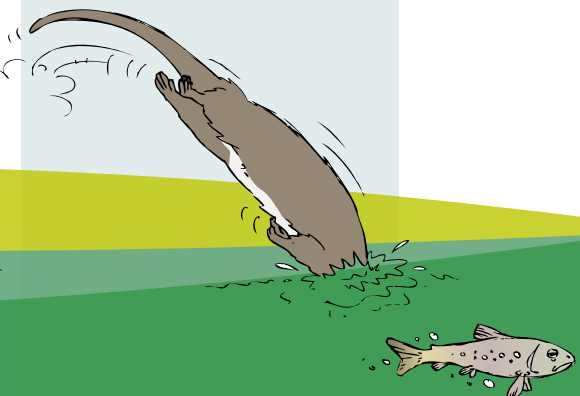
Ich sehe was, was du nicht siehst ... und das sind morsche Gestalten mit Löchern! Es sind abgestorbene Baumstämme von Fichten und Kiefern. Entlang des Baches Ahrbeck wurde durch verschiedene Maßnahmen der Wasserstand angehoben. Den dadurch entstehenden nassen Boden mögen Fichten und Kiefern nicht. Sie sterben ab und machen Platz für standortgerechte, lichtbedürftige Sumpfpflanzen. Die abgestorbenen Baumstämme bieten vielen Tierarten neuen Lebensraum. Zum Beispiel sucht sich der Buntspecht gerne solche morschen, alten

Bäume. Dort zimmert er seine Bruthöhle und sucht nach leckeren Insekten.



Einfluglöcher von Spechten im Totholz

An der Ahrbeck: Ein Wohnraumprojekt für viele totholzbewohnende Arten.





Hinter überhängenden Wurzeln und unter ausgespülten Ufern können sich viele Arten verstecken.



Hilfe! ... ist nicht erforderlich. Die Groppe wird nur 10 cm lang.

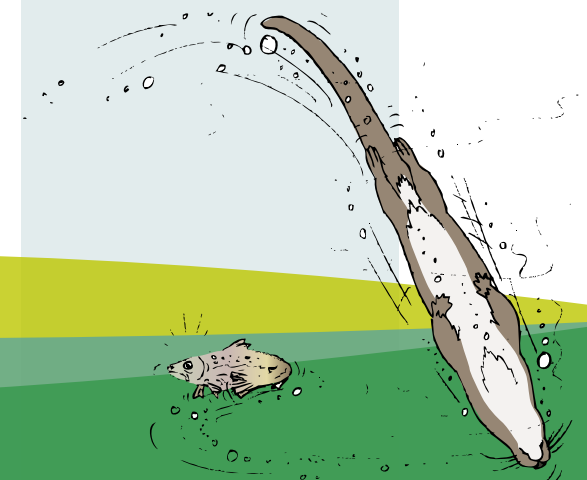
Etwas oberhalb von hier wurde am Bach ein altes Stauwehr abgebaut. Seitdem kann die Lutter wieder ohne dieses Hindernis von vielen Tierarten „durchwandert“ werden, wie z. B. der seltenen Groppe. Dieser Fisch hat einen dicken Kopf mit breitem Maul und sieht fast wie ein kleines Monster aus. Tagsüber ist die Groppe für den Menschen unsichtbar. Erst bei Dämmerung und nachts geht sie auf Jagd nach Bachflohkrebsen und Insektenlarven. Aber auch die eigenen Jungen müssen aufpassen. Treiben sie nach dem Schlüpfen nicht schnell genug mit dem Wasserstrom abwärts, werden sie vom Männchen gefressen. Wenn sie größer sind, wandern sie als Jungfische wieder den Bach aufwärts. Das geht aber nur, wenn keine Stauwehre den Bachlauf versperren.

Hier bei Schelploh gab es ab 1888 eine Fabrik, die IG Farben, die Medikamente herstellte. 1904 brannte die Fabrik ab, aber als sie noch arbeitete, stank es in der Gegend ganz fürchterlich. Damals wurde außerdem die Lutter verändert, weil die Fabrik das Wasser daraus nutzte: Der Bach wurde stark ausgebaut. Um den Wasserabfluss zu steigern, wurde noch Jahrzehnte nach der Fabrik in der Lutter immer wieder gebaggert. Darum war die Lutter bis vor einigen Jahren noch tief ausgebagert und stark versandet. Heute ist die Luft schon lange wieder frisch, und auch der kiesige Untergrund des Baches wurde wieder hergestellt. Dies gefällt unter anderem einem ganz besonderen Tier, das man vielleicht im Bach erkennen kann, wenn man vor allem im Monat Mai genau hinschaut. Es sieht aus wie ein Fisch, ist jedoch keiner – und hat es wirklich neun Augen? Nein, es ist keine Mutation, die wegen den Fabrikabwässern entstanden ist.

Das Bachneunauge ist eine eigene Tierklasse und in Deutschland stark gefährdet. Und es hat keine neun Augen, das sieht nur auf den ersten Blick so aus. In Wirklichkeit besitzt es auf beiden Seiten sieben Kiemenlöcher für die Atmung unter Wasser, ein Nasenloch und ein richtiges Auge (siehe das Foto Seite 20). Die Bachneunaugen nutzen die Zwischenräume im Kies zur Eiablage, aber auch die Larven vieler Insektenarten leben hier und Bachforellen nutzen den Kies zum Ablegen ihrer Eier (laichen) und können sich nun besser vermehren.



Auf Grund des Zustromes von relativ warmem Grundwasser friert der Bach im Oberlauf höchstens randlich zu. Die Wasserpflanzen sterben daher nicht ab. Der Bach ist immergrün.





Die Zeichnung zeigt den Querschnitt der Lutter. In den Lücken zwischen den vielen Steinchen einer unzerstörten Bachsohle leben die meisten Tiere eines Heidebaches. Im Lupenausschnitt erkennt man die Larven der Fliegen und den Laich der Bachforelle und des Neunauges.

Bachneunaugen beim Liebestanz

ZURÜCK ZUM NATÜRLICHEN HEIDEBACH ODER FICHTEN FALLEN, ERLN KOMMEN



Wie auf dem Bild links sah es hier Anfang der 90er Jahre aus. Damit aus der Lutter wieder ein Heidebach mit seinem natürlichen Lebensraum wird, wurden die Fichten gefällt und der begradigte Bachlauf mit Torfboden verfüllt. Nun kann sich die Lutter ihren Weg selbst suchen. Statt dunklem Fichtenwald entwickelt sich ein lichter, sumpfiger Erlenwald, in dem sich auch Kraniche und Grasfrösche wieder wohl fühlen. Im Frühjahr sind hier Froschkonzerte oder das Trompeten der Kraniche zur Balz (das Paarungsvorspiel) zu hören.

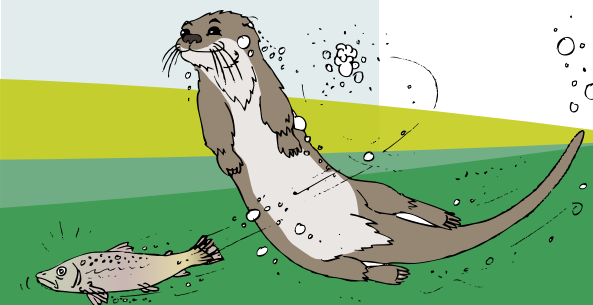


Der Quellbereich, ein Eldorado für Moorbewohner



Foto oben links:

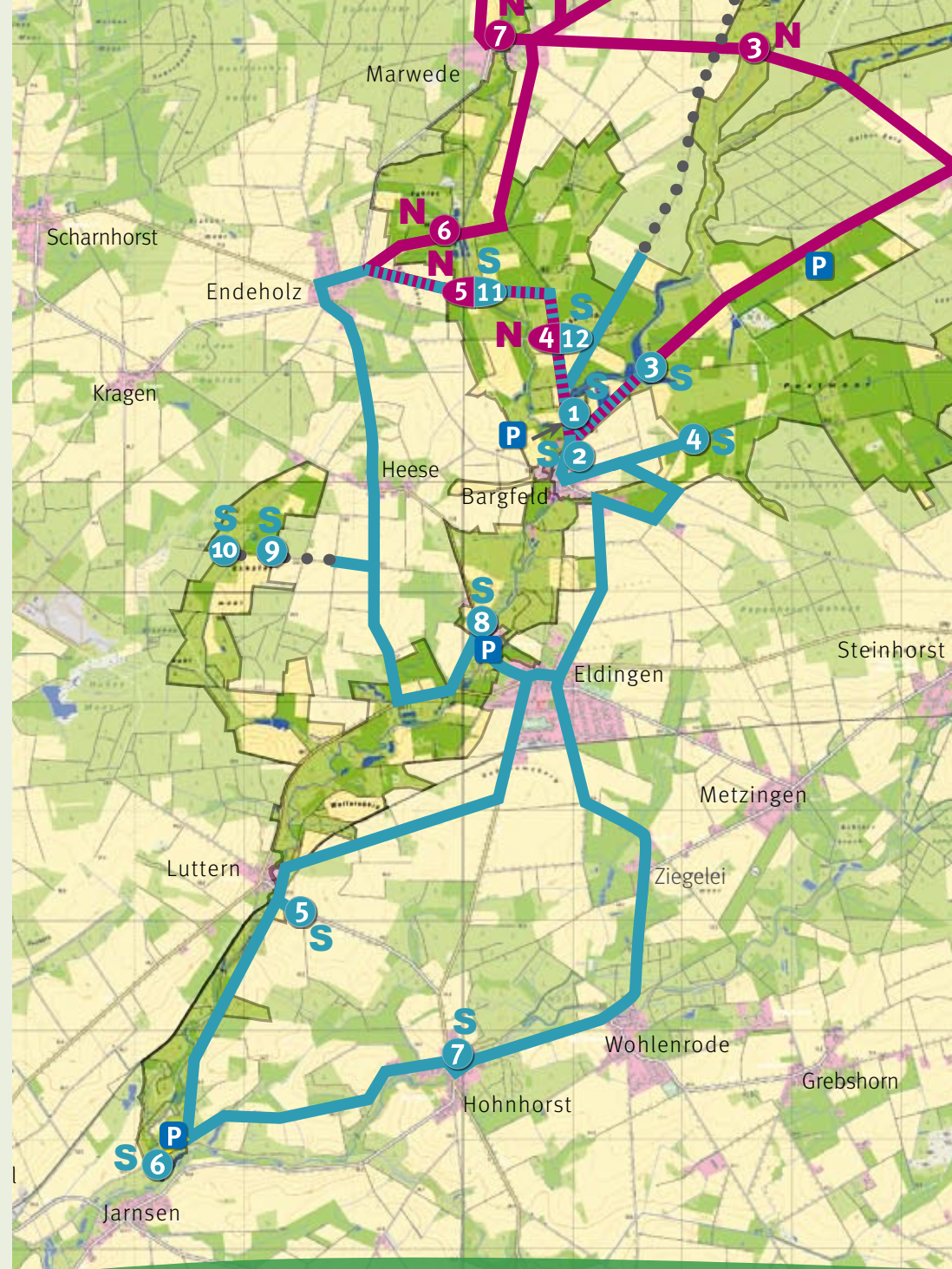
Noch vor wenigen Jahren: Der Bach war begradigt und eingetieft: Ein dunkler Fichtenwald ließ nur noch wenigen anderen Pflanzen und Tieren Möglichkeiten zum Leben.



RUNDTOUR SÜD

ca. 31 km Länge

12 Stationen, die alle in der Karte mit „S“ und einer Nummer gekennzeichnet sind.



RUNDTOUR SÜD: VON ZAUBERHAFTEN WESEN UND FLIEGENDEN EDELSTEINEN

Die 12 Stationen

- S1 Am Teich wo die Frösche baden
- S2 Kann braunes Wasser sauber sein?
- S3 Kann ein Fischteich Sünde sein?
- S4 Kraniche, die Boten des Glücks
- S5 Kleine Helfer im Schilfbecken
- S6 Fliegender Edelstein
- S7 Lachse ...? Was wär', wenn hier kein Wehr wär'
- S8 Auf den Spuren des Fischotters
- S9 Vielseitig, sagemumwoben und „mit Köpfchen“
- S10 Ein „blaues Wunder“?
- S11/N5 Zauberhafte Wesen im Bruchwald
- S12/N4 Im Bach ist Leben!

Seite

- 24
- 25
- 26
- 27
- 28
- 29
- 30
- 31
- 32
- 33
- 14
- 13

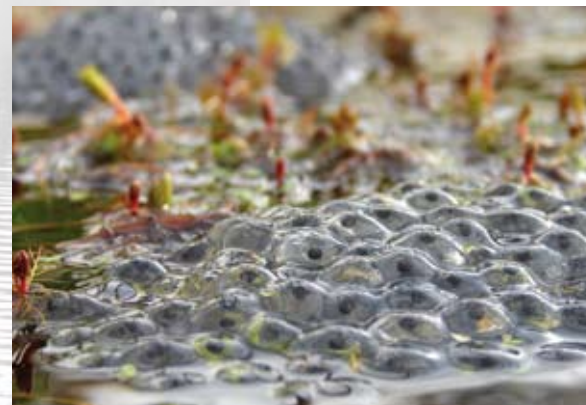


Die Larven der zweigestreiften Quelljungfer sind auf einen sauberen, intakten Bach angewiesen



Dieser naturnahe Teich hat ganz sauberes Wasser. Früher war das anders. Im Hochsommer, wenn der Brunnen versiegte, wurde der Teich mit den Abwässern aus den ehemaligen Fischteichen gespeist. Diese enthielten Nährstoffe aus dem Kot der Teichfische, weshalb der Teich zu verschlammten drohte. Das Wasser kommt heute aus dem sauberen Bach „Schmalwasser“. In diesem naturnahen Teich leben neben Grasfröschen und Laubfröschen auch Teichfrösche. Sie sitzen ab Mitte April am Uferand in der Sonne und halten Ausschau nach Insekten. Sie sind gut getarnt und nicht leicht zu entdecken. Von Mai bis Juni nutzen sie den Teich zur Eiablage. Die Eier (Laich) des Teichfrosches werden in Klumpen in 5 – 30 cm Tiefe an Wasserpflanzen geklebt. Daraus schlüpfen dann Kaulquappen, die sich nach und nach zu Fröschen verwandeln.

Hier kann man spielen und plantschen ...



Wasserfrosch und Grasfroschlaich

KANN BRAUNES WASSER SAUBER SEIN?

Die Antwort auf diese Frage ist ja! Denn die bräunliche Färbung des Wassers ist kein Schmutz. Der Bach Schmalwasser ist vorher nur durch moorige Bereiche geflossen. Dabei wurde sein Wasser durch den Torf des Moores braun gefärbt. Das Wasser selber ist nicht verschmutzt ...

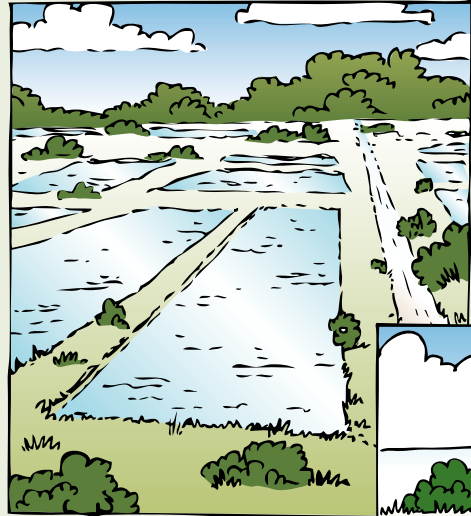
Der fleischfressende „Sonnentau“ ist eine typische Moorpflanze



Der Bach fließt zunächst durch ein Moor mit Wollgras ...

... und hat daher leicht braungefärbtes Wasser.

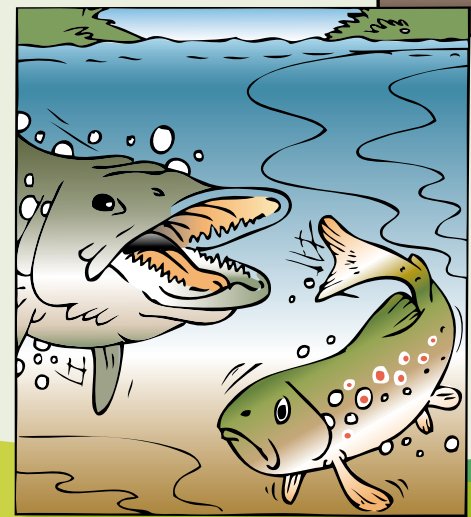
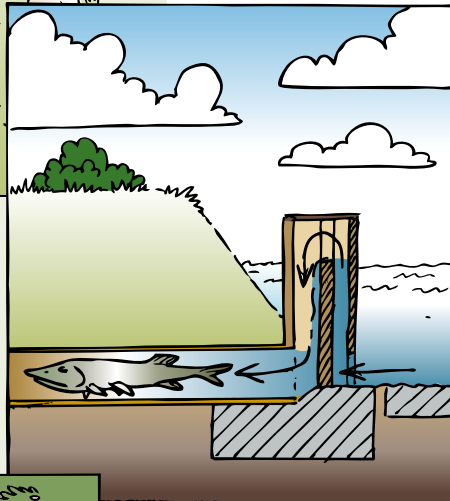




Vor einigen Jahren gab es hier viele Fischteiche, wie auf dem Bild. Sie lagen auf beiden Seiten des begradigten Baches Schmalwasser und haben leckere Fische geliefert. Aber ihre Auswirkung auf den Bach war schlecht: Durch die große Menge an Fischkot und Futter wurden viele Nährstoffe in den nährstoffarmen Bach gespült. So verloren die dort an nährstoffarme Verhältnisse angepassten Pflanzen und Tiere ihren Lebensraum. Außerdem „flüchteten“ für diese Gegend fremde Fischarten aus den Fischteichen in den Bach, wie zum Beispiel Regenbogenforellen und Sommerbarsche. Außerdem richteten aus den Teichen

geflüchtete Hechte großen Schaden an, weil sie die dort lebenden, seltenen Bachforellen fraßen. Aus diesen Gründen wurden die Fischteiche beseitigt. Pflanzen und Tiere im Niederungsbereich und im Bach können sich nun wieder natürlich entwickeln.

Wo früher Fischteiche waren, wächst heute ein Moor.

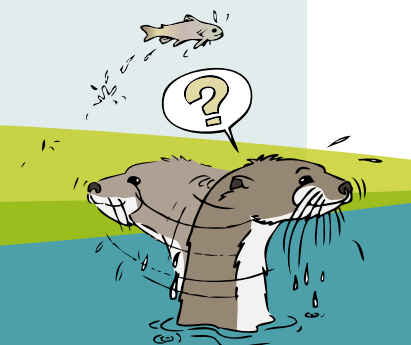


Einst war hier ein Moor. Um diesen nassen Lebensraum landwirtschaftlich zu nutzen, wurde er vor ca. 100 Jahren durch den Bau von Gräben entwässert. Diese Entwässerungsgräben hat man jetzt wieder verschlossen. In der nun wieder nassen Niederung entwickelt sich ein neues Moor. Ein idealer Lebensraum für den Boten des Glücks, den Kranich. Denn er benötigt zum Schutz vor Feinden wie z. B. dem Fuchs knietiefe Wasserflächen, in denen er übernachtet und brüten kann. Einige Kraniche brüten an unzugänglichen Stellen ganz in der Nähe. Die meisten Kraniche gehen zweimal im Jahr zwischen ihren Brutplätzen und Winterquartieren auf Reisen. Dabei fliegen sie tausende Kilometer. Ab Ende Februar kann man Kranichtrupps auf dem Durchzug von ihren Überwinterungsgebieten im Süden zu ihren Brutgebieten im Norden Europas erleben. Von Oktober bis Dezember kommen die Kraniche auf ihrem Weg in den Süden zum Rasten wieder. Wenn sie sich gestärkt und ausgeruht haben, geht es weiter in die Überwinterungsgebiete.

Kranich mit Nest im knietiefem Wasser einer Moorlandschaft



Zugwege der Kraniche von ihren Winterquartieren in ihre Brutgebiete





In der Sole des Grabens eingelassene Palisaden begrenzen den tiefen und breiten Sandfang, damit sich hier der Sand absetzt.



Hier sind mehrere Schilfbecke zu finden, eine Art „Mini-Kläranlage“. Sie wurden Anfang 2008 gebaut und werden bald mit Schilf zugewachsen sein. Hier wird das nährstoffreiche Wasser gesammelt, das über Gräben aus landwirtschaftlich genutzten Flächen kommt. Erst fließt das Wasser über einen Sandfang, in dem sich durch die geringe Fließgeschwindigkeit die Sandkörner ablagern. Danach fließt es durch vier Schilfbecke. Das Wasser steht darin fast, daher setzen sich dort die Schwebstoffe und daran gebundenen Nährstoffe ab. Über den Boden werden sie vom Schilf aufgenommen. Und kleine Helfer, wie Algen und Bakterien, die an der Schilfoberfläche leben, nutzen z. B. den Stickstoff aus dem Wasser. So wird es wieder klar und nährstoffarm, wie in einem typischen, natürlichen Heidebach.



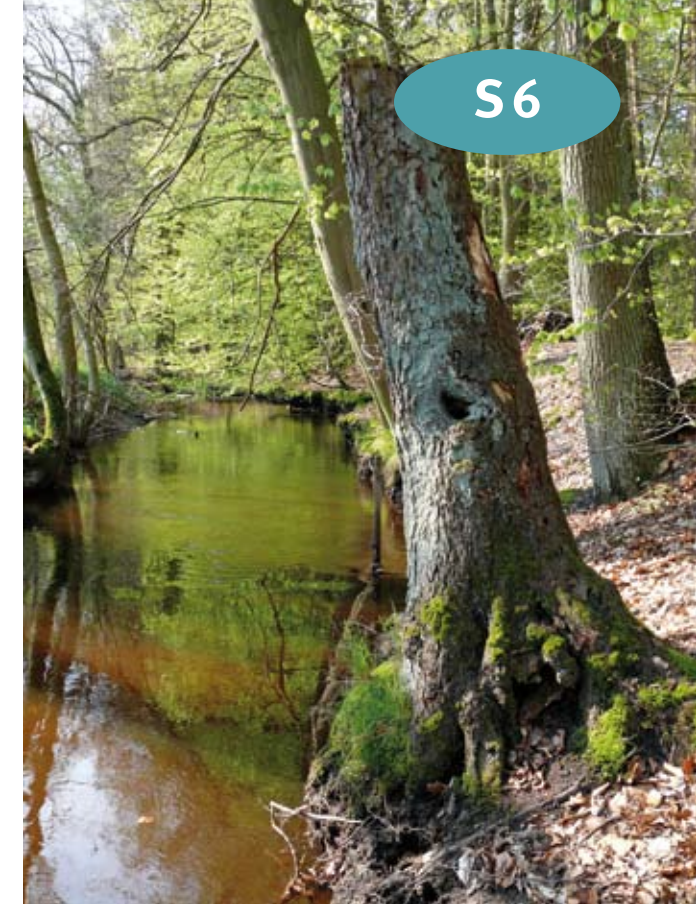
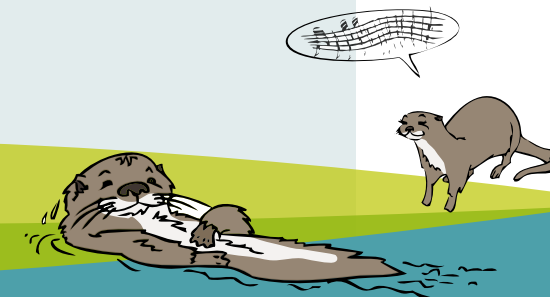
Das von den Äckern kommende Wasser fließt langsam durch die Schilfbecke und wird hier von Düngerresten gereinigt.

200 Meter weiter in Fließrichtung mündet die Lutter nach ca. 25 km Lauf-länge in die Lachte. In dieser Gegend kann das ganze Jahr über der wunderschöne Eisvogel beobachtet werden. Er mag diesen ursprünglichen Abschnitt der Lutter. Das Wasser ist klar und es gibt viele kleine Fische zu fressen. Da der Lutter ständig Grundwasser zuströmt; ist sie im Sommer relativ kühl und im Winter relativ warm. Die Lutter friert wegen des relativ warmen Grundwasserzustroms nicht so schnell zu, wie die umliegenden Teiche. So findet der Eisvogel hier in „normalen“ Jahren ganzjährig Nahrung. Das sind sehr gute Bedingungen für den „Fliegenden Edelstein“ - so wird er wegen seiner Farbenpracht oft genannt. Am ehesten sieht man ihn auf einem Ast über dem Bach. Dort hält er Ausschau nach Nahrung. Entdeckt er als Beute einen kleinen Fisch, stürzt er sich kopfüber ins Wasser. Nach erfolgreicher Jagd fliegt er zurück zum nächsten Ast. Dort wird der Fisch dann mit dem Kopf voran in einem Stück verdrückt.

Der Eisvogel ist mit etwas Glück an der Lutter zu sehen. Sein Nest befindet sich am Ende einer selbstgebauten bis zu einem Meter langen Brutröhre in der steilen Uferböschung.

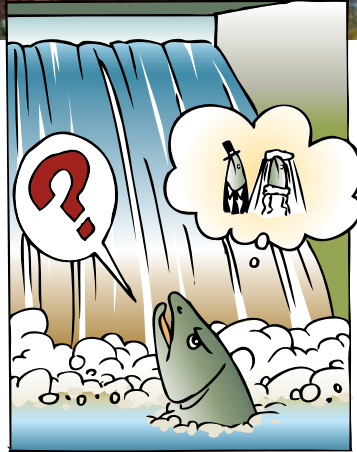


Aus Buche, Stieleiche, Hainbuche, Ahorn und Winterlinde besteht der Wald im Süden des Naturschutzgebietes, weil dort die Böden nährstoffreicher sind als im Norden. Dort wachsen vor allem Kiefern.



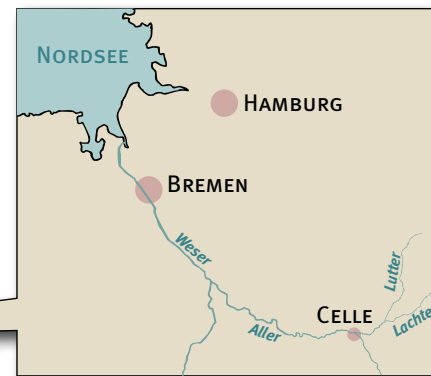
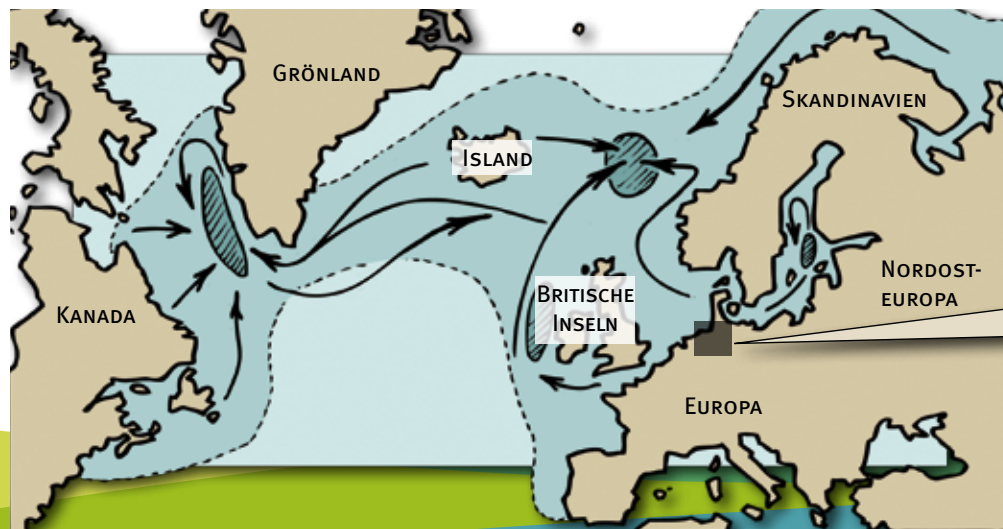


Die Mühle in Hohnhorst hat ein hohes Stauwehr



LACHSE ...? WAS WÄR', WENN HIER KEIN WEHR WÄR'

An der Hohnhorster Mühle wird die Lachte überquert. Das Wasser der Lutter fließt durch Lachte, Aller, Leine und Weser in ... die Nordsee! Diese ist ein Randmeer des Atlantiks, und in weiten Bereichen des Nordatlantiks leben Lachse. Früher waren sie in Deutschland in den meisten Flüssen häufig, die in die Nord- oder Ostsee mündeten und auch in den Nebengewässern dieser Flüsse wie Lutter und Lachte. Vor Beginn der Laichzeit wanderten die Lachse aus dem Meer flussaufwärts und so auch bis in die Lutter. Auf den Kiesbänken dort gaben die Weibchen in selbst geschlagene flache Gruben den Laich ab, den die Männchen besamten. Im Februar oder März schlüpften die Larven. Mit ein bis drei Jahren kehrten die Jungfische für bis zu drei Jahre ins Meer zurück. Dann schwammen sie wie ihre Eltern die Flüsse hinauf, um zu laichen. Staustufen und Mühlenwehre wie dieses und eine zunehmende Wasserverschmutzung machten den Lachsen die Wanderung flussauf schwer oder sogar unmöglich. Heute verbessern viele Kläranlagen die Wasserqualität, aber wie hier verhindern oft Stauwehre die Aufwärtswanderung von Lachsen. Daher wird versucht, geeignete Wanderhilfen einzurichten, mittels der die Lachse das Hindernis überwinden können. Auch hier kann vielleicht in Zukunft wieder ein Durchgang für wandernde Fische geschaffen werden.



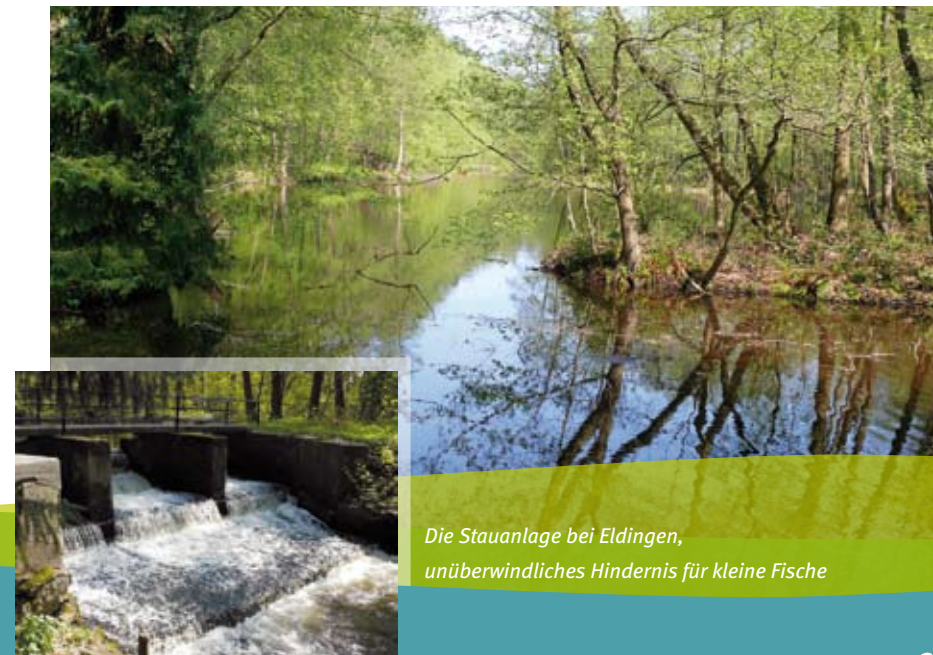
AUF DEN SPUREN DES FISCHOTTERS

Hier sieht man eine alte Stauanlage, die den Betrieb der nahe gelegenen ehemaligen Wassermühle diente. Sie wird erst abgebaut, wenn im Bach oberhalb genug Sandfänge angelegt wurden. Bis dahin wird der Sand im Staubecken gesammelt und alle paar Jahre mit dem Saugbagger ausgebaggert. So legt er sich nicht über den kiesigsteinigen Boden des Bachunterlaufs. Weshalb das wichtig ist? Die Antwort steht im Text zu den Stationen N3 und N10. Der Nachteil der Stauanlage ist, dass die Fische im Bach nicht weiter nach oben wandern können. Dieses Problem hat der Fischotter nicht. Denn er ist zwar ein supertoller Schwimmer und Taucher, aber kein Fisch, sondern ein Marder. Daher kann er die Stauanlage an Land umgehen. Zu sehen ist er kaum, weil er sich tagsüber gern in dichten Erlenbüschen, unter Wurzeln am Ufer oder in seiner Höhle, dem Otterbau versteckt. Mit etwas Glück kann man aber an Bachufern seine Tatzenabdrücke entdecken.



Viele Fische gibt es in der Lutter – da kann der Otter es sich gut gehen lassen

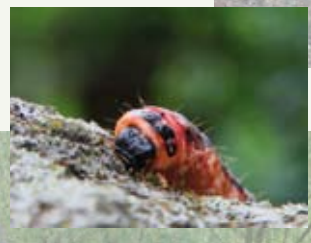
Ein Otterrevier an der Lutter vor der Stauanlage



Die Stauanlage bei Eldingen, unüberwindliches Hindernis für kleine Fische

Großer
Abendsegler

Weidenbohrer



Im Nebel, in der Dämmerung können sie geheimnisvoll und bizarr aussehen. Kein Wunder, dass Kopfweiden in alten Sagen als Hexen-treffpunkte und Geisterbehausungen bezeichnet wurden ... Die Kopfweiden haben wirklich sehr viele Bewohner: Eulen, Spechte und Fledermäuse leben dort in Höhlen. Käfer und Schmetterlinge wie der Weidenbohrer fressen im Totholz, Pflanzen wachsen auf den Weiden. Aber wie kommt das, und warum haben die Weiden einen Kopf? Es ist wichtig, dass man die Zweige der Weiden alle 3 bis 10 Jahre schneidet oder „schneitelt“. Die Schnittstellen überwallen, bilden Verdickungen und die typische Kopfform. Aber an den Schnittstellen können auch leichter Baumpilze eindringen, so dass das Holz im Inneren morsch wird. Für viele Tiere sind die Kopfweiden dann erst richtig wertvoll, denn in dem entstehenden Hohlraum entwickelt sich

für sie ein ganz neuer Lebensraum! Früher waren Kopfweiden häufiger und man hat aus ihren Zweigen Körbe, Zäune und Flechtwände gemacht. Inzwischen werden sie neu entdeckt – z. B. bauen viele Kindergärten und Schulen „Tipis“ aus Weidenzweigen! Um die Kopfweiden zu erhalten, übernehmen heute meist Naturschützer das Schneiteln.

Grünspecht



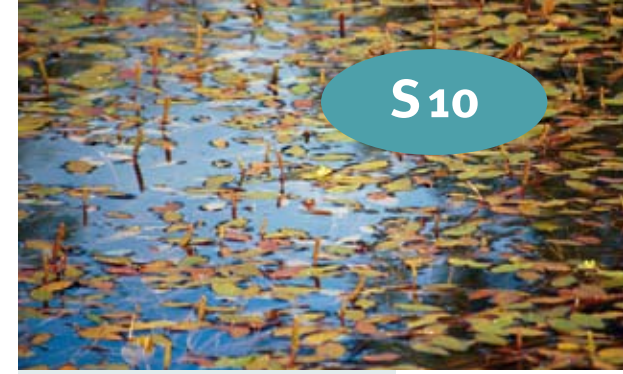
Diese Weiden müssen dringend geschneitelt werden, um zu „Kopfweiden“ zu werden



Besonders wohnlich sehen die Moortümpel und der Birkenbruchwald mit den absterbenden Bäumen ja nicht aus, aber Moorfrosche lieben dieses nasse Reich. Vielleicht ist hier an einem sonnigen Nachmittag im März oder April ein glucksendes uog ... uog ... uog ... zu hören. Dann ruft ein Moorfroschmännchen nach Weibchen. Es hat eine spitze Schnauze und eine lebhaftes Färbung – oft sogar ein himmelblaues „Hochzeitskleid“ – ja, hier kann man ein „blaues Wunder“ erleben!

Nach der Paarung im Frühling schwimmen in sonnigen, reich bewachsenen Tümpeln Laichballen mit 500 bis 3000 Eiern. Daraus schlüpfen bald Moorfrosch-Kaulquappen; ab Juni kommen schon die ersten Jungfrosche aus dem Wasser. Den Winter verbringen die Moorfrosche an Land, im nächsten Frühling kehren sie wieder in die Tümpel zurück.

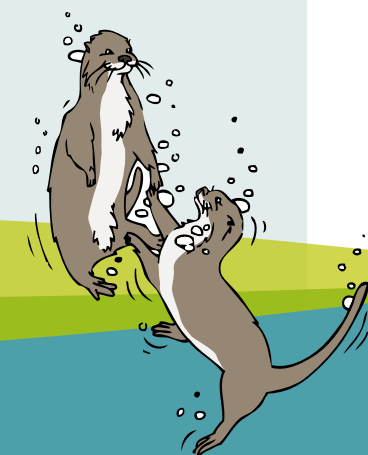
Viele Moore, Bruchwälder und andere Feuchtlebensräume hat man aber in der Vergangenheit trockengelegt. Dadurch werden Moorfrosche und andere Arten, die solche Gebiete brauchen, stark gefährdet. Schön, dass sie hier im grundlosen Moor noch ungestört sind!



oben: Laichkraut

links: Blauefärbter Moorfrosch im
Moortümpel

unten: Birkenbruchwald





Herzlich willkommen im Naturschutzgebiet „Lutter“.

Wir möchten unseren Besuchern gern etwas über kleine Monster, morsche Gestalten und fliegende Edelsteine erzählen. Die sind nämlich im Gebiet der Lutter im Naturpark Südheide zu finden. Hier kann man tolle Einblicke in die Natur bekommen. Denn in den Bächen, Mooren und Wäldern leben sehr viele seltene Tier- und Pflanzenarten.

Um diese Tiere und Pflanzen zu schützen, hat der Landkreis Celle das Naturschutzprojekt „Lutter“ durchgeführt. Dabei wurde er finanziell vom Bund und dem Land Niedersachsen unterstützt. Was der Landkreis so alles unternommen hat, erfährt man beispielhaft an 21 Informationsstationen.

Und das Beste ist: Viele erste Erfolge der Naturschutzmaßnahmen kann man bereits sehen!



Also, nichts wie raus in die Natur und „Was(ser) erleben“!

Auf zwei Radtouren kann die Natur erkundet werden. Die ganze Strecke ist 65 km lang und komplett ausgeschildert. Den ganzen Weg schafft man am besten mit dem Rad. Natürlich kann der Weg auch in kürzeren Teilstrecken per Rad oder zu Fuß zurückgelegt werden. An einigen Stellen ist sogar Grillen und das Spielen am Wasser möglich.

Ein Froschkonzert, durch die Luft sausende Libellen, das Trompeten von Kranichen, ein Eisvogel bei der Jagd ... solche spannenden Dinge kann man hier erleben. Allen kleinen und großen Entdeckern wünscht der Landkreis Celle viel Spaß und spannende Erlebnisse!

Das Naturschutzgroßprojekt Lutter wurde vom Bundesamt für Naturschutz mit Finanzmitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit gefördert.

